

■ Touren: Bayern

Maifahrt auf der Saale

Von Heinrich Winkler, Darmstadt

Das schwierigste Alter bei Jungen ist bekanntlich zwischen 14 und 19 Jahren. Für mich war es mit die schönste Zeit in meinem Leben, obwohl ich mit 14 Jahren in die Lehre musste. Lehre ist eigentlich zu viel gesagt, ich war eine billige Arbeitskraft, die jegliche Hilfsarbeiten, vom Teppich klopfen bis zum Pakete packen, auszuführen hatte.

Das Beste an dieser sogenannten Lehre war „Baum“, der hatte schon ausgelernt. Nach Feierabend radelte er fast immer zum Bootshaus vom Schwimmverein Hof. Manchmal erzählte er von Bootstouren, zelten mit Lagerfeuer oder auch Radtouren.

Das erste eigene Boot

Ich war richtig neidisch. Irgendwann nahm er mich mit. Ich fand die Clique toll, und obwohl ich kein eigenes Boot hatte, war ich von da an auch jede freie Minute am Bootshaus. Manchmal durfte ich in eines der Boote steigen, um die Saale rauf und runter zu schrubben. Im Frühling 1952 fuhren die Anderen auf die Wiesent.

Es hatte ordentlich geregnet und aus dem kleinen Bach war ein richtiges Wildwasser geworden. Ich weiß nur aus Erzählungen, dass „der Teddy den Bubi um einen Fels gewickelt“ hat. Teddy war so ein Kleiner, Stämmiger, der mit Familiennamen Bär hieß. Und Bubi war ein Einer-Sport-Faltboot, das sich bei starker Strömung quer stellte und auseinanderbrach. Es ge-

hörte den Franzens, und weil die noch mehr Boote hatten, schenkten sie mir das Wrack.

In wochenlanger Kleinarbeit habe ich die Risse geflickt, die Haut neu gummiert und gesplitterte Spanten geklebt. Der Klötzer Manni, Schreiner von Beruf, zimmerte einen Spanten komplett neu. Einige Spannstäbe habe ich als Originalteile bei Klepper bestellt.

Und dann war es fertig. Ich hatte ein eigenes Boot und konnte mit den Anderen mitfahren. Auf den Main, die Naab oder bei guten Wasserstand auf die Wiesent. Aber meistens ging es die Saale abwärts bis Unterkotzau oder noch 5 km bis Fattigsmühle. 5 km weiter, hinter der Lamitzmühle, begann die Grenze zur DDR. Da war dann linkes Ufer Bayern und rechtes Ufer Thüringen. Erst 1977 wurde es möglich, diesen 18 km langen Saalebereich bis nach Blankenstein zu paddeln.

Über die Grenze

Aber kurz nach dem Kriege war hier Ende der Saale, wegen der DDR-Grenze. 1956,



„Blaues Band“ – Hinweisschild in Hirschberg.

zu Zeiten der DDR, kam der Franzen Hans, das war der Vater von Rich, auf die Idee, das Sportkomitee der Stadt Schleiz anzusprechen. Prompt erhielten wir eine Einladung, unsere Ferien an der Saaletalsperre zu verbringen. Vater Dollwetzler brachte uns mit seinem Gemüselaster an den damaligen Grenzübergang Töpen-Juchhöh. Die Autobahnen waren damals gesperrt, die Brücken z. T. gesprengt. Auf der Ostseite warteten Lastwagen der Volkspolizei, um unsere Boote, Zelte, Luftmatratzen und was sonst noch so dazugehörte, zu übernehmen. Sie brachten uns in die Nähe der Staumauer, wo wir auf dem Gelände der Betriebs-Sportgemeinschaft „Turbine Bleiloch“ einen sehr schönen Zeltplatz zugewiesen bekamen. Wir wurden richtig verwöhnt, lernten auf den betriebseigenen Booten segeln, die Vopos nahmen uns auf Patrouille mit und zu guter Letzt paddelten wir mit den damaligen DDR-Meistern um die Wette. Natürlich hatten wir Wanderpaddler keine Chance gegen die Asse von drüben. Wir waren eben Spaßpaddler.

Der größte Spaß aber war es, am Abend über den Stausee zu fahren, um ins „Kloster“ zu gehen. Kloster war eine sehr weltliche Kneipe, in der wir mit den Ostlern feierten. Schwierig war es nur, bei Nacht und Nebel den Zeltplatz am anderen Ufer wieder zu finden.

Wiederholung nach 50 Jahren

Und weil es so schön war, wollten wir im darauffolgenden Jahr noch mal rüber. Aber die politische Situation hatte sich in dem einen Jahr grundlegend verändert. Angeblich war ein Anschlag auf die Staumauer gerade noch vereitelt worden. Ob das stimmte, weiß ich nicht. Jedenfalls waren Kontakte mit dem Westen nicht mehr erwünscht. Kurz gesagt, die Grenze wurde dicht gemacht, paddeln auf der Saaletalsperre war passé. Zudem führten mich meine beruflichen Ziele von Hof weg.

Ich habe gelegentlich meinen Kindern aus dieser Zeit erzählt, und so blieb es nicht aus, dass sie selbst Flusswanderungen unternahmen. Jedes Jahr ein anderer Fluss, ein anderes Ziel, inzwischen mit ihren ei-



Große Teile der oberen Saale verlaufen durch Waldgebiete.



genen Kindern. Zu meinem 70. Geburtstag luden sie mich ein zu einer Bootstour auf der „Saale ohne Grenze“, bis zur Saalealsperre. „Du kennst doch die Strecke, bis auf das Stück wo früher Grenze war?“. Aber das war lange her, genau genommen 50 Jahre. Ich hatte keine Ahnung, was sich in dieser Zeit alles verändert hat. So versuchte ich Kontakt aufzunehmen zu meinen alten Kumpels. Aber die waren nicht mehr aktiv, krank oder sie gab's einfach nicht mehr, kein Wunder — die waren auch alle über Siebzig.

Hilferuf per Zeitung

So schickte ich einen Hilferuf an die „Frankenpost“ mit einem Bild vom Schlappentagsumzug 1958. Wir hatten dafür ein Boot geschmückt und trugen es stolz durch die Stadt. Da waren wir alle drauf und ich hoffte, dass sich jemand angesprochen fühlte um uns Tipps für unsere geplante Tour zu geben.

Der Erfolg dieser Veröffentlichung übertraf alle meine Erwartungen. Es kamen Anrufe von Menschen, die inzwischen die Saale von Hof bis zur Einmündung in die Elbe gefahren waren und dies auch mit vielen Tipps beschrieben haben.

Werner Schmidt sagte mir, es sei immer sein Traum gewesen mit einem Boot die Saale talwärts zu fahren, jetzt mit 73 Jahren habe er sich ein Boot gekauft und würde gerne mitfahren. Ich gab ihm die Rufnummer von Gernot Stöß, eines stre-

ckenerfahrenen Paddlers, der versprochen hatte, mitzufahren.

Ein anderer hat auf dem Bild einen Cousin erkannt, den er seit 1959 aus den Augen verloren hatte... ich konnte ihm über zwei Ecken die Adresse vermitteln. Inzwischen haben sie sich nach so langer Zeit wieder gesehen. Es gab einen regen telefonischen Verkehr zwischen Hof, Darmstadt und Düsseldorf, wo mein Schwiegersohn versuchte, alles zu koordinieren.

Der erste Tag Fronleichnam 24. Mai, da war es dann soweit. Im VW-Bus, beladen mit zwei großen Canadiern, zwei Kajaks, drei Zelten, Schlafsäcken, Isomatten und sonstigem Kram für acht Personen ging's los. Meine Tochter Kira saß am Steuer, Schwiegersohn Thomas zeigte ihr, wo's lang geht und fünf meiner Enkelkinder sangen die ganze Strecke Lieder der „Wise Guys“. Es war eine sehr lustige Fahrt.

Zusammentreffen

Am vereinbarten Treffpunkt in **Unterkotzau** wurden wir von unseren neuen Sportfreunden empfangen, die ich bisher nur vom Telefon kannte. Herr Stöß und Herr Schmidt hatten sich inzwischen auch angefreundet. Sie staunten nicht schlecht, was so alles aus dem VW-Bus quoll.

Nun konnte die lustige Bootsfahrt beginnen. Vorneweg die ortskundigen Hofer im Zweierkanadier. Dann folgten die Dreierkanadier, jeweils mit einem Erwachsenen und zwei Kindern. Und zum Schluss mein

Enkel Philip und ich in den Einerkajaks. Die Reihenfolge änderte sich schnell, denn Philip entpuppte sich als sportliches Talent. Er fuhr mal an die Spitze, ließ sich wieder zurückfallen und legte auf diese Weise sicher die dreifache Strecke zurück. Genauso hatte ich es früher bei Familienausflügen des Vereins gemacht.

Es war schon ein seltsames Gefühl, nach 50 Jahren wieder mal das heimische Gewässer zu befahren. Gleich nach der nächsten Flussbiegung musste das Wehr der „Ritschenmühle“ kommen. Es war früher das einzige Wehr, das man fast zu jeder Jahreszeit befahren konnte. Aber das gab es nicht mehr, geblieben war nur eine Engstelle mit stärkerer Strömung. Ansonsten hat sich nichts verändert. Es war das gleiche Gefühl wie früher, durch Landschaften zu fahren, die kaum je ein Mensch betreten hat.

Erste Rast

Da wir erst am späten Nachmittag ins Wasser kamen, war unsere erste Etappe mit etwas über einer Stunde Fahrzeit auch bald zu Ende. Kurz vor der Autobahnbrücke bei der Burg Saalenstein landeten wir an.

Aber es gab keine ideale Anlegestelle. So versuchten wir an verschiedenen Stellen anzulanden. Wie ich später im Gespräch mit dem Grundstückseigner, dem Wirt der Burgruine Saalenstein, erfuhr, ist schon beabsichtigt, eine Anlegestelle zu bauen.

Wäre eigentlich eine tolle Idee für den ganzen Saaleverlauf, mit Hilfe der Gastronomie, das Wasserwanderern besser zu ermöglichen. Auf der thüringischen Seite hat das sogar schon mit staatlicher Unterstützung begonnen. Dort wird seit 2 Jahren mit über einer Million Euro die kanutouristische Situation verbessert, wie wir erfahren.

Vor dem Aufbau der Zelte wollten wir noch eine Kleinigkeit im Restaurant der Burgruine essen. Der Wirt, ein richtiges Unikum, hatte „Schweinearsch vom Grill mit selbst gesammelten Steinpilzen“ auf der Tafel stehen. Ein deftiges und preiswertes Essen. Die Kinder waren davon nicht so begeistert, wurden aber voll entschädigt durch die ausgestellten Tiere, allerhand Sammelsurium aus der Wendezeit und Spielsachen. Wir erhielten die ausdrückliche Erlaubnis, auf der Wiese an der Saale zu zelten. Mir überreichte er einen Schlüssel für einen Wohnwagen, der hinter dem Gasthaus stand. Man könne doch einem Siebzigjährigen nicht zumuten, im Zelt zu schlafen.

ser Hofer Führungsduo wieder. Sie hatten es natürlich vorgezogen, im eigenen Bett zu schlafen. Gemeinsam erlebten wir eine landschaftlich wunderschöne Strecke. Die Kinder hatten viel Spaß und brachten es fertig, mitten im Fluss umzusteigen, denn jeder wollte mal im Einerkajak fahren. Beim Umsetzen der Boote am Wehr der **Fatigsmühle** mussten wir durch den Biergarten und sind prompt an den Angeboten der typisch fränkischen Küche hängengeblieben. „Schäufele mit Klößen und Sauerkraut“ für 6,50 Euro. Ganz lecker und zu diesem Preis, wo gibt es sowas noch. In der alten Bäckerei nebenan konnten wir zuschauen, wie Brot nach jahrhundertaltem Rezept im Holzofen gebacken wird. Im anschließenden Hofladen ist das Brot und andere Produkte aus heimischer Produktion zu erwerben. Natürlich deckten wir uns gleich mit Proviant ein, denn unser nächster Halt sollte der „Auensee“ sein. Bis dahin hatten wir aber noch eine schöne Strecke durch Naturschutzgebiet vor uns. Meine Tochter, sie ist Biologin, erklärte uns seltene Vögel, Rehe ästen am Ufer – es

oben auf die Kajaks. Die Saale bildet an dieser Stelle eine weite Schleife, inmitten derer sich der **Auensee** befindet, und mitten



Schloss Hofeck.

im See ist eine Insel, genau so wie man sich eine Insel vorstellt. Etwa zwanzig Meter im Durchmesser, mit Birken bewachsen, einfach traumhaft.

Der See wird von einer eigenen Quelle gespeist. An einer Seite ist eine Wohnwagensiedlung mit fest stehenden Wohnwagen, darunter viele mit Berliner Kennzeichen. Den übrigen See umgibt eine gepflegte Liegewiese. Nur ein kleiner Teil ist als Campingplatz ausgewiesen und der war für ein Jugendtreffen des Technischen Hilfswerks reserviert.

Der Platzwart wollte uns aber nicht wieder wegschicken und erlaubte uns, „ausnahmsweise“ auf der Insel zu zelten. Das war's! Die Kinder waren begeistert. Eine Trauminsel als Zeltplatz! Ich selbst habe nur einmal etwas ähnliches erlebt bei einer Tour auf der Naab. Diese Insel würde ich heute nicht mehr finden, obwohl wir als Erinnerung alle möglichen Souvenirs vergraben haben.

Zurück zur Realität. Nach einer ersten Begutachtung, wie wir die Zelte am besten aufbauen könnten, richteten die Kinder einen Fährdienst ein, um alles Notwendige rüber zubringen. Meine Tochter ging inzwischen zum Platzwart, um ein Taxi zu bestellen, denn der Bus stand ja noch auf dem Zeltplatz in Saalenstein. „Das kommt gar nicht in Frage, natürlich fahr ich sie dahin“, sagte er, „ich muss sowieso in den Nachbarort.“ Noch während ich am Ufer stand, um auf die Rückkehr meiner Tochter zu warten, kam eine Frau vorbeispaziert und sagte „ham ses gfunna“. Sie hatte uns am Wehr den Weg zum Campingplatz erklärt und wollte sicher gehen, dass wir den Platz gefunden hatten. Natürlich hätte auch sie uns nach Saalenstein gefahren. Diese Hilfsbereitschaft ist uns immer wieder aufgefallen.

An diesem Abend lernte ich die Koch-



Die Insel am Auensee – ein wirklich traumhafter Zeltplatz

Da es inzwischen schon spät geworden war, mussten die jungen Leute im Dunkeln die Zelte aufschlagen. Aber mit Hilfe sämtlicher Kinder war das kein Problem. Resümee des ersten Tages „ich habe ganz tolle Enkelkinder“.

Von Saalenstein zum Joditzer Auensee

Im Laufe des nächsten Vormittags kam un-

war so richtig friedlich.

Am Wehr in **Joditz**, etwa 500 m vor dem Campingplatz Auensee, entschieden wir uns, die restliche Strecke zu Fuß zurückzulegen. Man hat eine Fischtreppe gebaut, aber hinter dem Wehr ist fast kein Wasser. Bis das Wasser aus der Stromerzeugung wieder kommt, muss man über 100 m im Schlick waten. Da könnte man schon was verbessern!

Also Bootswagen raus, Canadier drauf und

künste meines Schwiegersohnes schätzen. Es gab einen großen Topf Spaghetti mit Fisch und Tomaten, und das Ganze war so delikats gewürzt, wie ich es zur Zeit auf Ischia nicht besser bekomme.

Vom Auensee nach Hirschberg

Am Samstag morgen kamen unsere Hofer Sportfreunde wieder. Wir baten den Platzwart, unsere Zelte noch einen Tag stehen lassen zu dürfen, und brachten die Boote erneut zu Wasser. Es waren nur wenige Meter über die Straße bis zur Saale, die etwas tiefer vorbeifloss.

Auch hier wäre eine kleine Anlegestelle hilfreich gewesen. Es dauerte eine Weile, bis alle verstaubt waren, und einer nach dem andern sich von der Strömung forttragen ließ. Dieses ehemalige Grenzgebiet ist noch ursprünglich und unbeleckt, nur ein paar rostige Zaunreste zeugen von der Teilung des Landes.

Aber auch sportlich ist der Fluss ein Leckerbissen. Kleine, spritzige Schwälle und zügige Strömung machen die Fahrt zu einem Genus. Am Wehr der Lamitzmühle, vor einer steilen Felswand, mussten wir noch mal umtragen. Das ging vollkommen problemlos, ohne dass wir etwas beschädigten.

Da tauchte aus der Mühle eine Frau auf, die uns darauf aufmerksam machte, dass dies Privatbesitz sei. Schilder wie: „Lebensgefahr – Wehr betreten verboten!“ und „Bissige Hunde, Grundstück betreten verboten!“ Stöß hatte uns schon vorgewarnt. Alles unwahr. Es gab weder Hunde noch besteht da Lebensgefahr. Man kann ganz leicht übers Wehr tragen und unter wieder einsetzen. Bei viel Wasser kann man gleich über das Wehr fahren – ungefährlich.

Mir stellte sich die Frage, ob es sein kann, dass ein Mensch die Rechte an einem Fluss erwerben kann. Mit der Stromerzeugung verdienen diese Kraftwerkbesitzer gutes Geld, aber sie wollen die anderen Menschen (Steuerzahler) vom Fluss ausschließen. Aber das ist eine Ausnahme an der



Die Saale führt auf weiten Streckenteilen durch wenig bebauten Gebiet.

Saale, hörte ich. So was gibt es außer an der Lamitzmühle nirgends mehr. Wir ließen uns die gute Laune nicht nehmen und folgten weiter den vielen Kehren der Saale. Nach jeder Biegung überrascht der Fluss mit neuen Landschaftsbildern. Rechts, hoch oben am Fels, erhebt sich Schloss Wenzelshöhe. Hirschberg-Thüringen rechts, links ist noch bayerisches Flussufer.

Überraschung

Hier war eine richtig tolle Anlegestelle, gebaut worden. Auch Kahn- und Bootsverleih gab es. Hier beginnt der Wasserwanderweg Saale mit den großen Schildern „Blaues Band“.

Uns erwartete noch eine Überraschung. Ein Lokalreporter der „Frankenpost“, der sich interessiert zeigte, was wohl aus der Veröffentlichung und den daraus resultierenden Kontakten geworden war. Dem konnte ich ja wirklich was erzählen, und es erschien sogar ein Artikel im Lokalteil der Zeitung.

Gernot und Werner – unsere Hofer Sportfreunde – wurden von ihren Familienmitgliedern im Begleitfahrzeug empfangen und im Nu war ihr Kanu auf dem Autodach verstaubt. Wir bleiben in Kontakt und vielleicht gibt es dieses Jahr eine Weiterfahrt. Dann fuhren sie in Richtung Hof davon.

Sie nahmen noch meine Tochter bis zum Auensee mit, wo unser Bus stand. Wir Zurückgebliebenen machten eine kleine Vesper und schauten uns die neu gestalteten Anlagen in Hirschberg für die Wasserwanderer an. Leider ist noch keine Wehrbefahrung vorgesehen, alle Saalewehre müssen umtragen werden.

Die Kinder entdeckten noch die längste Sitzbank Deutschlands, eine Bank, die aus einem einzigen Stamm gehauen war. Schon erstaunlich, wie sich alles verändert hat. Früher gehörte Hirschberg zum Programm, wenn wir Besuch von weiter her bekamen, genauso wie der durch die Grenze geteilte Ort **Mödlareuth**. Dann standen wir an der gesprengten Saalebrücke und betrachteten die hässlichen Gebäude der alten Schuhfabrik, die von oben bis unten in riesigen Lettern den Sozialismus priesen. Und jetzt können wir so einfach rüberfahren.

In der letzten Nacht im Zelt hörte ich meine elfjährige Enkelin Sarah sprechen: „Im Kanu fühle ich mich wie zuhause“. Erst dachte ich, sie möchte etwas erzählen, doch es kam nichts mehr. Sie hatte im Schlaf gesprochen. Für mich sagte dieser Satz alles darüber aus, welch tolles Erlebnis diese Tour für die Kinder war. Und für mich natürlich auch. ■







Weil ein Paddel im Polosport besonderen Ansprüchen genügen muss, hat Lettmann eigens das Sword entwickelt. Auch hier griffen wir zu einem profiliertem Paddelblatt, welches den besten Vortrieb, gepaart mit bestem Ballgefühl, aufweist. Zieh- und Rundschläge sind an Exaktheit nicht zu überbieten. Bei der Ballannahme stören auf dem Paddelblatt keine Rippen oder Kanten, wodurch ein Verspringen des Balles nahezu ausgeschlossen wird. Die neue legale »Waffe« für den Polospieler!

Das Sword ist ab sofort verfügbar!

449,- EUR

Lettmann GmbH, Franz-Haniel-Str. 53, 47443 Moers, Tel.: 0 28 41 / 999 289 0, www.lettman.de